

Freiheit

Vor ein paar Tagen ging ich in den Zoo,
die Sonne schien, mir war ums Herz so froh.
Vor einem Käfig sah ich Leute stehn,
da ging ich hin, um mir das näher anzusehen.

„Nicht füttern“ stand auf einem großen Schild
und „bitte auch nicht reizen, da sehr wild!“
Erwachsene und Kinder schauten dumm,
und nur ein Wärter schaute grimmig und sehr stumm.

Ich fragte ihn: „Wie heißt denn dieses Tier?“
„Das ist die Freiheit!“ sagte er zu mir,
„die gibt es jetzt so selten auf der Welt,
drum wird sie hier für wenig Geld zur Schau gestellt.“

Ich schaute und ich sagte: „Lieber Herr!
Ich seh ja gar nichts, der Käfig ist ja leer!“
„Das ist ja grade“, sagte er, „der Gag!
Man sperrt sie ein und augenblicklich ist sie weg!“

Die Freiheit ist ein wundersames Tier,
und manche Menschen haben Angst vor ihr.
Doch hinter Gitterstäben geht sie ein,
denn nur in Freiheit kann die Freiheit Freiheit sein.

*Georg Danzer,
deutscher Liedermacher*

Impressum: Der RUNDBLICK wird herausgegeben vom Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim. Redaktion: Julia Jonas, Annette Klinke (Leitung), Pfarrer Heinrich Fucks, Ulrich Haas, Jörg Wecker. Graphische Gestaltung: Beate Sachs
Kontakt: Gemeindebüro, Tel. (02 11) 28 30 48

Wir danken der Druckerei Potz/Mönchengladbach für ihre freundliche Unterstützung!

Dieses Heft wurde auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

Evangelische Kirchengemeinde
Düsseldorf-Gerresheim



Thema: Freiheit	4
Was bedeutet für Sie persönlich Freiheit?	4
Bibel entdecken	5
Freiheit als Lebensgefühl	7
Der Schein der Freiheit	9
In die Freiheit entlassen – Wenn Gefangene ihre Freiheit wiedererlangen	14
Von der Freiheit eines Christenmenschen	16
Herkunft des Wortes Freiheit	18
Aus unserem Presbyterium	19
Gemeindeversammlung am 30.10.2005	19
Weiter eine lebendige Gemeinde	20
Dank für Ihre Hilfe	21
Spendenverteilung 2006	22
Aus unserer Gemeinde	23
Kindergartenleiterin Annegret Stricker wird verabschiedet	23
Jörg Wehmeyer verlässt Gerresheim	24
Abschied von Teresca von Stosch-Diebitsch	26
Auf ein Neues – Daniela Grünig	26
59 Goldstücke und 11 Diamanten	27
Hildegard von Bingen	28
Kantatenkonzert Gustav-Adolf-Kirche	29
Festlich und Leise zugleich – Adventskonzert Apostelkirche	30
Liederabend Apostelkirche	31
Das Leben meistern	32
Vorgestellt: Am dritten Donnerstag im Monat wandern	33
Aus unseren Kindergärten und -tagesstätten	34
Aus der Kinder- und Jugendarbeit	39
Jugendcamp 2006 in Moers	40
Über Gerresheim hinaus	41
Und sonst ...	42



*Liebe Leserin,
Liebe Leser,*

„Die Freiheit ist der Atem des Lebens“,
so hat es im vorigen Jahrhundert der
deutsche katholische Theologe und Je-

suit Alfred Delp treffend formuliert.

Freiheit gehört ohne Zweifel zu den wichtigsten Themen der Menschen. Sie ist eines unserer höchsten Güter, ohne sie ist eine Entfaltung unseres Lebens nur unzulänglich. Begriffe wie Glaubensfreiheit, Meinungsfreiheit und Pressefreiheit zeigen uns beispielhaft, was mit dem Wesen der Freiheit gemeint ist. Immer aber ist mit Freiheit auch Verantwortung verbunden: die eigene Freiheit hat dort ihre Grenzen, wo die Freiheit des anderen anfängt.

Mit diesem Rundblick wollen wir das Thema Freiheit von verschiedenen Seiten beleuchten, wobei uns klar ist, dass hier keine vollständige Betrachtung möglich ist.

In dem bevorstehenden Osterfest findet der Gedanke der Freiheit seine christliche Krönung: Jesus Christus hat uns durch seinen Tod und seine Auferstehung von unserer Sünde befreit zum ewigen Leben.

Im Namen des Redaktionskreises wünsche ich Ihnen frohe und gesegnete Ostertage.

Stefan Müller

Die Freiheit ist eine neue Religion,
die Religion unserer Zeit.

Heinrich Heine

Was bedeutet für Sie persönlich Freiheit? – nachgefragt bei Gemeindemitgliedern und darüber hinaus



Bibel entdecken

Zur Freiheit hat uns Christus befreit

Aus dem Brief an die Galater des Apostel Paulus stammt dieser Vers. Dieser Brief steht thematisch in großer Nähe zu dem theologisch bedeutsamsten Brief, den der Apostel Paulus ebenfalls verfasst hat: dem Römerbrief. In beiden Briefen geht es Paulus um die Art und Weise, wie sich der Mensch vor Gott als Gerechter und Angenommener anerkennen kann, also um die die Frage nach dem, was den Menschen vor Gott gerecht spricht.

Paulus geht mit seinen Überlegungen von der Unfreiheit des Menschen aus, diese ist schuldhaft entstanden durch die Loslösung des Menschen von Gott. Zwar hat Gott den Menschen das Gesetz gegeben, das heilig und gut ist. Gleichzeitig wird hier aber auch die Unfreiheit des Menschen offenbar, denn das Gesetz fordert Erfüllung, die letztlich unmöglich ist.

In beiden Briefen des Apostels Paulus geht es um die zentrale Frage der frühen Kirche nach der Geltung des jüdischen Gesetzes, nach seiner Heilsnotwendigkeit und wie sich durch Jesus Christus die Existenzbedingung eines jedes Menschen radikal verändert hat, weil allein im Glauben an ihn wirkliche Freiheit ermöglicht wird. Die Klärung dieser Frage war für den Apostel Paulus nicht nur eine theologische Auseinandersetzung mit seinen Gegnern, sondern war letztlich für ihn als ehemaligen jüdischen Schriftgelehrten eine Aus-

einandersetzung mit seiner eigenen religiösen Biografie.

Vermutlich wurde der Brief um das Jahr 50 n. Chr. während der dritten Missionsreise des Apostels Paulus verfasst. Er ist an mehrere Gemeinden gerichtet, die Paulus auf einer früher stattgefundenen Missionsreise gegründet hatte. Die Landgemeinden in Galatien stellt er der Stadtgemeinde in Korinth sogar als Vorbild dar, zumindest was die Kollekten betrifft: Im 1. Korintherbrief 16, 1 schreibt Paulus: „Was aber die Sammlung für die Heiligen angeht: wie ich in den Gemeinden in Galatien angeordnet habe, so sollt auch ihr tun!“

Aber die Vorbildfunktion für andere Gemeinden scheint nicht lange angehalten zu haben. In den Gemeinden Galatiens treten – um es mit den Worten des Apostels Paulus zu sagen – Irrlehrer auf, die ein „anderes Evangelium“ verkündigen.

Das muss den Apostel ziemlich verwundert und geärgert, ja gekränkt haben, denn schon gleich nach den damals üblichen Begrüßungsfloskeln kommt er zur Sache, wenn er schreibt: „Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasst von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem andern Evangelium, obwohl es doch kein andres gibt; nur dass einige da sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren.“

Worin besteht das andere Evangelium?

Was die Irrlehrer verkündigten, nennt Paulus allgemein die Werke des Gesetzes. Insbesondere geht es um die weiter aufrechtgehaltene Forderung der rituellen Beschneidung auch für Nichtjuden als Bedingung für die Rechtfertigung des Menschen vor Gott. „Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist...“ (Galater 5,2 und 6). Ebenso äußert er sich über die kultische Beachtung bestimmter Festzeiten: „Nachdem ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch dann wieder den schwachen und dürftigen Mächten zu, denen ihr von neuem dienen wollt? Ihr haltet bestimmte Tage ein und Monate und Zeiten und Jahre“ (Galater 4,10).

Dieser Rückkehr zu den alten Gesetzen und Traditionen hält Paulus sein „Entweder – Oder“ entgegen und hofft für die Gemeinden, dass sie „keinem anderen Evangelium“ Glauben schenken werden. Für Paulus gibt es keine Kompromisse, denn „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Galater 5,1)

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit...“

Was meint Paulus mit Freiheit? Ist es eine Freiheit zu etwas oder eine Freiheit von etwas?

Freiheit ist für Paulus eine Freiheit von, nämlich in aller erster Linie Freiheit vom Gesetz

und damit für Paulus auch von des Menschen unmöglicher Möglichkeit, sich selbst, z. B. durch gute Taten, vorbildhaftes Leben, vor Gott gerecht zu machen.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit...“

Die paulinische Rechtfertigungslehre sagt: Du Mensch kannst es nicht und brauchst es nicht selber zu schaffen, dich vor Gott gerecht zu machen; ein anderer, Jesus Christus, hat das für dich getan!

Es geht hier nicht um subjektive Gefühlsmomente, sondern um eine objektive Tat Jesu Christi, unter deren Wirkung sich Menschen stellen dürfen und sollen. Oder anders gesagt: ein ethisches Verhalten führt nicht zur Rechtfertigung vor Gott, sondern umgekehrt: die Rechtfertigung fordert und fördert ein entsprechendes Verhalten. Denn wer sich dieser Gnade Gottes bewusst ist, wird auch danach trachten, im Geist Gottes zu leben. Paulus sagt: „Lebt im Geist [...] die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue. Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.“ Und das heißt vor allem: in der Freiheit wandeln, „denn wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“

Die vom Evangelium her begründete Freiheit ist darum kein Zustand, sondern die durch Jesus Christus ein für allemal geschenkte Möglichkeit, immer wieder neu im Glauben von der Gefangenheit in Schuld zur Freiheit der Kinder Gottes hinüberzugehen.

Pfarrer Olaf Steiner

Freiheit als Lebensgefühl – nachgefragt bei Gemeindemitgliedern

Freiheit ereignet sich in meinem Leben in genau diesem Moment. Ich habe meine letzte Hausarbeit für dieses Semester abgegeben und fühle mich frei. Frei vom schlechten Gewissen, während ich die Wohnung putze, dringende E-Mails beantworte und endlich mal die Glühbirne für die Dunstabzugshaube auswechsele. Alles furchtbar wichtige Dinge angesichts der Tatsache, stattdessen vor dem Laptop zu sitzen und die ungeliebte Psychologie-Hausarbeit zu erarbeiten (...). Aber allen Ausflüchten zum Trotz, muss sie geschrieben werden.

Und nun, da sie fertig ist, fühle ich mich befreit.

Befreit bin ich, da der Krebs, an dem meine Mutter erkrankte, weg geschnitten ist, nun die heilende Behandlung folgen kann. Ein weitaus stärkeres Gefühl der Freiheit. Die

Freiheit, Leben zu sehen. Die Qual von endlos langen Tagen ist vorbei.

Also definiert sich Freiheit für mich durch das Beenden eines unangenehmen Zustandes. Auch Tracy Chapman beschreibt mit dem Lied „Talkin' Bout A Revolution“ den Beginn von Freiheit im Beenden eines mehr als ungünstigen Zustandes. „Poor people gonna rise up... Finally the tables are starting to turn“. „Arme Menschen werden sich erheben... Endlich wendet sich das Blatt“ unter Nelson Mandela für die südafrikanische Bevölkerung. Der Zustand der Apartheid hat ein Ende. Eine gewisse Freiheit stellt sich ein.

Mit der Freiheit verhält es sich, wie mit so vielen Dingen in diesem Leben, sie ist dann zu spüren, wenn der Kontrast zwischen ihr und ihrem Gegenpart groß genug ist.

Annica Krenz, 23 Jahre



...nachgefragt bei Gemeindemitgliedern

Seit dem Ende meiner Berufstätigkeit empfinde ich Freiheit vor allem als Möglichkeit, weitgehend selbst über meine gewonnene Zeit zu bestimmen. Beim Umgang mit der Zeit ist der Wechsel von oft sehr weit gehender „Fremdbestimmung“ zu einem hohen Maß von „Selbstbestimmung“ besonders deutlich. Die Zeit als etwas zu erleben, was ich selbstständig gestalten kann – aber auch gestal-

ten muss – ist eine immer aufs Neue wertvolle Erfahrung. Dabei ist mein Gefühl von Freiheit besonders stark, wenn ich mich an einem Werktag spontan entschieße, etwas zu unternehmen, ohne jemanden – außer meiner Frau! – fragen zu müssen. Das ist ein Gefühl wie „unverhoffter Urlaub“.

Jörg Wecker, 65 Jahre



Die Freiheit des Einzelnen ist nur in einem freien Land gewährleistet. Ich bin dankbar, in einem solchen Land zu leben. Freiheiten bringt auch das Älterwerden mit sich trotz Einschränkungen gesundheitlicher Art. In meinem jetzigen Lebensabschnitt empfinde ich es als größte Freiheit, selbstbestimmt leben zu können. Ich fühle mich befreit von vielen Verpflichtungen früherer Jahre, seien es berufliche, familiäre, soziale oder ökonomische, allerdings um den Preis des Allein-

lebens. Ich kann über meinen Tag weitgehend selber bestimmen, kann mir die Freiheit nehmen, möglichst nur das zu tun, was ich gerne tue. Ich muss nicht mehr jedem Trend folgen, alles mitmachen. Auch nehme ich mir die Freiheit, mal „nein“ zu sagen. So gesehen, hat das Älterwerden eben auch positive Aspekte.

Margarete Frey, 78 Jahre

Freiheit ist immer nur Freiheit des anders Denkenden.

Rosa Luxemburg

Der Schein der Freiheit

Freiheit gilt nicht nur hierzulande als Unterpfand des Glücks. Mit den Revolutionen des 18. Jahrhunderts wurde Freiheit zum Leitbegriff der westlichen Welt. Freiheit gilt im Rahmen der Menschenrechte für jeden einzelnen Menschen, Freiheit gilt als Voraussetzung für einen funktionierenden Handel und eine intakte Wirtschaft, sie wurde zur Grundlage des friedlichen Zusammenlebens von Völkern, Religionen und Rassen erklärt. In den Jahrtausenden menschlicher Geschichte gab es wohl nie eine Zeit wie die unsrige, in der Menschen – wie derzeit in der westlichen Welt – derart frei waren, mit den Gütern der Erde nach ihrem Belieben zu verfahren, ihren Lebensstil so ungebunden durch die Zwänge moralischer oder sozialer Regeln wählen zu können und diese Freiheiten dazu noch durch staatliches und internationales Recht geschützt zu wissen.

Freiheit ist nicht nur als Gefühl dem Glück verwandt, Freiheit ist gleichbedeutend geworden mit Glück und einem erfüllten Leben.

Ich bin so frei

Wer der Freiheit Grenzen setzen will, muss sich anstrengen. An der Auseinandersetzung um den verkaufsoffenen Sonntag zeigt es sich. Die Freiheit persönlicher Selbstbestimmung, nach Belieben einzukaufen, beansprucht Vorrang vor der Verbindlichkeit einer Arbeitsordnung, die die Rechte der Religion, der Familie und Arbeitnehmer schützen soll. Zum Maß wirklicher Freiheit erhebt sich der Mensch, der jederzeit und uneingeschränkt



einkaufen will. Ihn in seinem Wunsch und Recht beschränken zu wollen, scheint ein Angriff auf seine Würde und zeigt wie mächtig der Begriff der Freiheit geworden ist.

Scheinbar frei

Wer für den verkaufsoffenen Sonntag die Freiheit des Individuums bemüht, hat zwar das große Feuer der Freiheit auf seiner Seite, unterschlägt aber, dass die Freiheit des kaufenden Individuums mit der Unfreiheit des verkaufenden Arbeitnehmers erkaufte ist, der durch die Zwänge des Marktes gebunden ist. Der Schein von Freiheit hat noch lange nichts mit wahrhaftiger Freiheit zu tun. Derartige Feststellungen sind hierzulande nicht beliebt und führen zu Überlegungen, die Menschen schon seit jeher im Blick auf ihre Freiheit angestellt haben, mitten hinein in die Geschichte der Philosophie, deren Aufgabe es war und ist, Illusion von Wahrheit und Schein von Wirklichkeit zu unterscheiden.

Gebundene Freiheit

Zu Beginn des Nachdenkens über das menschliche Leben spielt Freiheit keine Rolle. Der



Freiheit und Nutzen aus der Stadt zu gewinnen, bietet doch der Stadtstaat die äußere Voraussetzung persönlicher Freiheit. Die persönliche Freiheit ist nicht allein Ergebnis des politischen Gemeinwesens, sie muss vom Einzelnen eingeübt und bewahrt werden, indem er seine Person der Freiheit gemäß formt. Die persönlichen Tugenden des Maßhaltens, der Gerechtigkeit, der Tapferkeit und der Klugheit zeigen den Weg der Freiheit an.

Innere Freiheit

Mit dem Ende der antiken Stadtstaaten, die mit dem Reich Alexander des Großen endgültig untergingen, und später der Ausbreitung des römischen Imperiums schwinden die Möglichkeiten politischer Freiheit. Es sind nicht mehr die Bürger, die über das politische Schicksal des Staates entscheiden. Eine kleine Minderheit ist im Besitz der Macht, dem Einzelnen verbleiben nur Freiheiten, die zuvor auch jene hatten, die auf das Leben der Stadt keinen Einfluss besaßen: die inneren Freiheiten. Der Einzelne empfindet sich in den Jahrhunderten kurz vor Christi Geburt dem Schicksal, dem Staat und staatlicher Willkür hilflos ausgeliefert. Es verbleibt die Freiheit, dem Unbill des Schicksals nicht mehr Macht zu geben als eben nötig. Zum Ziel erfüllten Lebens wird es, innere Freiheit zu erlangen. Neben den schon genannten Tugenden werden Haltungen eingeübt, die zu innerer Unabhängigkeit führen: Gefühle und Leidenschaften sind zurückzustellen, und im äußersten Fall gilt es, die Möglichkeit zu ergreifen, sich einem unvermeidlichen Schicksal durch Selbstmord zu entziehen. Am Vorabend des Christentums ist Freiheit von ei-

Sachverhalt, den wir mit der Idee der Freiheit verbinden, schwingt aber von Anbeginn mit. Er findet seinen Begriff einerseits in der Unabhängigkeit von äußerlichen Zwängen, andererseits in den Lebenszusammenhängen, die Unabhängigkeit erst ermöglichen. In den frühen europäischen Zeugnissen menschlichen Strebens nach Glück und Freiheit gilt immer der als frei, dem nicht der Wille eines anderen aufgezwungen werden kann. So sind germanische Krieger im Gegensatz zu versklavten Kriegsgefangenen frei zu nennen wie auch die Bürger der antiken griechischen Stadtstaaten. In den griechischen Stadtstaaten setzt ein Bemühen ein, dem Wesen der Freiheit auf die Spur zu kommen. Freiheit kann nur im Zusammenhang eines Gemeinwesens verwirklicht werden, das seine Bürger (und nur die) in die Entscheidungen einbindet, die zum Bestand und zur Entwicklung des Gemeinwesens beitragen. Aus der Bindung an die Stadt bestimmt sich auch die Freiheit des Einzelnen. Sie ist Ausdruck seiner Beteiligung am Leben des Stadtstaates und findet ihr Maß und Ziel in dem Beitrag, den der Einzelne für die Stadt leistet. Als höchste Freiheit gilt, seine Gaben zum Nutzen der Stadt einzubringen und damit auch ein Höchstmaß an eigener

nem durch und durch politischen Begriff zu einer seelischen Haltung geworden. Als solche ist sie auch bald nach der Ausbreitung des Christentums in die christliche Theologie eingegangen. Bis ins späte Mittelalter hinein ist Freiheit eher eine Sache des Glaubens oder der inneren Haltung als die Möglichkeit, sich in frei gewählter Entscheidung zu verwirklichen. Sie bleibt auf die Wahl von Gut und Böse beschränkt und wird auf dem Weg frommer Übung in Glauben, Hoffnung und Liebe erreicht. Wie schon in der Zeit des Römischen Reiches bleibt die politische Freiheit an den Willen des Herrschers gebunden, dem Gehorsam geschuldet wird, denn er allein gewährleistet die relative Sicherheit des Gemeinwesens. Seine Stellung gewinnt er in dem für den Einzelnen unüberschaubaren Weltgefüge durch die Gnade Gottes, die ihm, dem Herrscher (und gelegentlich auch der Herrscherin) die Bürde auferlegt und Würde beilegt, das Gemeinwesen gemäß dem göttlichen Willen zu leiten.

Entfesselte Freiheit

Immer häufiger werden im Laufe der Philosophiegeschichte jene Vorstellungen als trügerisch durchschaut, die Freiheit nur einigen wenigen zuerkennen oder sie auf das Innere des Menschen begrenzt wissen wollen. Mit dem Ende des Mittelalters keimt eine Sicht auf, die Freiheit als ein allen Menschen zukommendes Recht versteht. Dass Freiheit immer nur unter bestimmten äußeren, zunächst rechtlichen Bedingungen verwirklicht werden kann, wird erkannt. Nicht länger wird geduldet, dass diese Bedingungen einem Teil der Menschheit eingeräumt, einem



„Die Freiheit führt das Volk“ (Ausschnitt)
Eugène Delacroix (1830) Louvre, Paris

anderen Teil vorenthalten werden können. Freiheit rückt ins Zentrum des Denkens. Während auf dem Gebiet der politischen Philosophie in England, Frankreich und dann auch in den Vereinigten Staaten von Amerika darüber nachgedacht wird, wie sich die Freiheit des Einzelnen gegenüber einem machtvollen Staat durchsetzen und wahren lässt, wird in Deutschland über die Maßen betont, dass Freiheit nur in einem starken Staat verwirklicht werden kann, die Freiheit des Einzelnen bleibt dem Staat untergeordnet, weit aus mehr als im westlichen Europa.. Mit dem Siegeszug der Freiheit als einem Leitbegriff westeuropäischer Kultur setzt das Fragen ein, unter welchen Bedingungen Freiheit überhaupt möglich ist. Nachdem die Selbstbestimmung des Volkes wenigstens in einigen Staaten erreicht, Leibeigenschaft und Sklaverei abgeschafft waren, stellte sich Freiheit nicht von selbst ein. Andere als rechtliche und politische Bedingungen waren zu berücksichtigen. Zur Freiheit gehören nicht nur rechtliche Sicherheit und politische Mitwirkungsrechte, ein Mindestmaß an wirt-

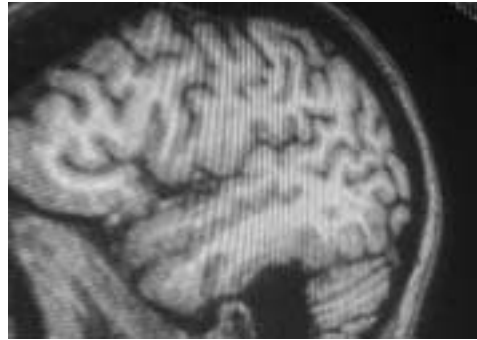
schaftlicher Unabhängigkeit gehört dazu. Gleichheit heißt die Forderung, mit der der Freiheit Nachdruck verliehen wird.

Begrenzte Freiheit

Dass nicht alle Menschen gleich und in gleicher Weise zu einem freien Leben befähigt sind, ist kaum von der Hand zu weisen. Kinder, Unmündige und Geistesranke sind in ihrer Möglichkeit, ein freies selbstbestimmtes Leben zu führen, eingeschränkt. Auch wenn sich die Einschränkung bei Kindern auswächst und etliche an Geisteserkrankung leidende Menschen nach einer Zeit der Behandlung wieder gesund werden, weist die Tatsache, dass Menschen einen Grad an Reife und körperlicher Unversehrtheit besitzen müssen, um Freiheit leben zu können, auf einen Zusammenhang von körperlicher Verfassung und Freiheit hin. Dies hat immer wieder zu der Vermutung Anlass gegeben, dass vielleicht auch Gruppen von Menschen nicht so zur Freiheit befähigt sind wie andere. Mit dem Aufkommen der Naturwissenschaften gab es Versuche, Juden, Schwarzen, Frauen und anderen Gruppen – erstaunlicherweise genau den gesellschaftlichen Gruppen, die sich anschickten, aus einer von anderen verordneten Unmündigkeit auszubrechen – medizinisch, biologisch oder genetisch begründet, die Fähigkeit zur Freiheit ganz oder teilweise abzuspochen – ohne wirklichen Erfolg.

Die Gedanken sind frei

Im Rahmen des naturwissenschaftlichen Denkens entsteht ein grundsätzlich neues Problem. Die Naturwissenschaften beschreiben die Wirklichkeit nach dem Prinzip von Ursa-



che und Wirkung. Eine bestimmte Ursache bringt eine Wirkung hervor, die dann wieder zur Ursache einer weiteren Wirkung wird usw. Bei genauer Kenntnis der Ursache lässt sich die Wirkung ebenso genau vorhersagen. Betrachtet man den Menschen unter naturwissenschaftlicher Perspektive, dann kann es eigentlich keine Freiheit geben, denn Freiheit bedeutet, den Zusammenhang von Ursache und Wirkung außer Kraft zu setzen. Menschen können naturwissenschaftlich ebenso beschrieben werden wie Schmetterlinge. Sind es bei Schmetterlingen Instinkte, die das Verhalten steuern, so sind es bei Menschen Triebe, Gefühle, Leidenschaften. Der Unterschied liegt vielleicht darin, dass Menschen etwas komplizierter sind, aber grundsätzlich ist ihr Verhalten auch als Folge von Ursachen beschreibbar. (Die Psychologie und Verhaltensforschung hat eindrückliche Belege für diese Sicht geliefert) Aber sind wir dann überhaupt noch selbst für das verantwortlich zu machen, was wir tun? Der Königsberger Philosoph Immanuel Kant (1724 – 1804) hat eine Antwort nahe gelegt, die der Verlegenheit entgegen soll, nichts anderes als ein triebgesteuertes Tier zu sein. Menschen sind vernunftbegabt und verfügen über die Fähig-

keit, nicht nur Spielball ihrer Leidenschaften zu sein, sie können sich selbst zur Ursache werden, indem sie ihren Leidenschaften entgegentreten und moralisch handeln. Kant nimmt einen Bereich geistiger Freiheit an, der den Naturwissenschaften unzugänglich ist. In der Folgezeit hat es viele Versuche gegeben, Kants Position zu stützen. Gäbe es nicht einen Bereich persönlicher Freiheit – die Folgen wären weitreichend: Die gängigen Vorstellungen von Recht und Unrecht wären Illusion, ohne Freiheit keine Verantwortung, ohne Verantwortung keine Schuld, ohne Schuld keine Strafe. Was heute für schuldunfähige Täter (Kinder, Kranke etc.) gilt, würde für alle gelten.

Die jüngsten Erfolge in der Erforschung des Gehirns haben die Frage nach der Freiheit des menschlichen Denkens und Handelns neu gestellt. Immer präziser lassen sich die biologischen Vorgänge beschreiben und vorhersagen, die im Gehirn während des Denkens geschehen. Es wird schwer, eine geistige Freiheit zu behaupten, die unabhängig von den materiellen Prozessen besteht. Aber auch wenn die Gedanken als chemische Formeln zu beschreiben sind, ist es jetzt die Komplexität des Gehirns, die einen Bereich eigenverantwortlicher Freiheit nahe legt.

Verantwortung: der Freiheit Anfang

Verlässt man die Labors der Biologen und die Denkstuben der Philosophen, steht man zu Beginn des 21. Jahrhunderts auf einem Trümmerfeld. Alle Ideologien des vergangenen Jahrhunderts und die politischen und religiösen Überzeugungen der Gegenwart halten die Fahne der Freiheit hoch. Ihr Stoff



Immanuel Kant

ist in Fetzen gegangen. Im Namen der Freiheit werden Menschen verfolgt, gefoltert, in Lager gepfercht. Im Namen der Freiheit wird die natürliche Grundlage des Lebens, die Erde, hemmungslos ausgebeutet. Aus Sicht neuerer philosophischer Ansätze betrachtet und einiger Richtungen des Judentums, des Christentums und des Buddhismus' werden die verbreiteten Vorstellungen von Freiheit zur verhängnisvollen Täuschung. Erst aus der Perspektive der Opfer der Freiheit wird Freiheit erkennbar. Freiheit ist nicht die Voraussetzung der Verantwortung, erst aus Verantwortung für meinen Mitmenschen, erst recht dem mir fremden und unverständlichen Mitmenschen, entsteht Freiheit, die mehr als persönliche Willkür oder Beliebigkeit ist. Der Grad der Verantwortung reicht weiter und betrifft die gesamte Erde. Freiheit bleibt trügerischer Schein, wo sie zu Lasten anderer (Menschen, Lebewesen, der Erde) geht. Freiheit erscheint erst da wirklich, wo die Last anderer (Menschen, Lebewesen, der Erde) in Verantwortung übernommen wird.

Pfarrer Heinrich Fucks



„... in die Freiheit entlassen ...“

– Wenn Gefangene ihre Freiheit wiedererlangen

Wenn ich als Gefängnispfarrer an die Entlassung Gefangener in die Freiheit denke, dann fällt mir als Erstes die Angst vieler Inhaftierter vor der Entlassung ein. Manch einer formuliert es mir gegenüber so: „Ich habe vor der Entlassung genauso viel Angst wie vor der Verhaftung.“ Dies wirft ein Schlaglicht auf das Leben in unserer Gesellschaft. Es kann durchaus so sein, dass jemand äußerlich frei und doch in einem Gefängnis lebt, vergleichbar dem Zustand der Einsamkeit mitten in einer Menschenmenge.

Mit diesen ersten Gedanken stelle ich natürlich die Überschrift in Frage. Entlassung bedeutet für viele im Kern eben nicht Freiheit.

Neben den äußeren Zwängen, denen sich viele Entlassene ausgesetzt sehen, spielen die inneren Bedrängungen eine große Rolle. Ich bringe dies häufig so ins Wort: „Wenn die Gitter vor den Fenstern verschwinden und die Schlösser an den Türen nicht mehr verschlossen sind, dann gibt es auch noch die Aufgabe, die Gitter, die um das eigene Herz herum errichtet worden sind, niederzulegen.“

Lebenspraktisch betrachtet bedeutet die Entlassung, aus dem Zustand der absoluten Abhängigkeit des Daseins in einer totalen Institution hineingeworfen zu werden in die totale Selbstverantwortung, dies ohne Über-

gang und ohne Einübung, sozusagen nicht einmal von heute auf morgen, sondern im Heute.

Das ist selbst für standfeste Menschen eine ungeheure Herausforderung. Nachdem das Individuum zur Nummer degradiert und in die totale Abhängigkeit gebracht worden ist, soll es nun in großem Selbstvertrauen die totale Selbständigkeit leben. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Menschen das „Gitterhaus“ von innen zu sehen bekommen, weil sie zumindest in Teilbereichen nicht in der Lage waren, mit ihrer Selbständigkeit angemessen umzugehen. In der verordneten Abhängigkeit konnte da auch nichts hinzulernt werden. Und wer Ämtergänge kennt, weiß sehr genau, dass diese Erfahrungen häufig nicht dazu angetan sind, das Selbstbewusstsein zu stärken.

Im Bereich der Beziehungen, die bei vielen Gefangenen schon vor der Inhaftierung gestört waren, zeigen sich dann mit der Entlassung oft genug die endgültigen Brüche. In der Folge wächst die Verunsicherung, und bei vielen erstet aus dem Chaos der Gefühle die Angst machende Frage: „Gibt es noch einen, der mich gern hat? Gibt es einen Menschen, der mich liebt und den ich lieben kann? Hat das Leben überhaupt noch einen Sinn?“

Manch einer, und leider können dies nur recht wenige, schafft es, in Freiheit Verantwortung zu übernehmen, dann auch die Freiheit zu genießen und deshalb eben nicht in Einsamkeit zu versinken. Viele Gefangene benötigen „mehrere Anläufe“. Wie sollte es auch anders

sein, wenn das Leben schon vor der ersten Inhaftierung für längere Zeit ohne Orientierung war? Wer die Treppe mehrere Jahre, viele seit der Kindheit, hinuntergegangen ist, der braucht eben auch mehrere Jahre, um sie hinaufzugehen.

Wenn wir mit den Augen der jüdisch-christlichen Heiligen Schriften auf diese Wirklichkeit schauen, dann bekommen viele Bibelworte eine andere Färbung, einen anderen Klang. Dann verstehen wir vielleicht, was es bedeutet: „Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten.“ Dann mögen wir eher erkennen, was der Hirt da in Wahrheit tut, wenn er dem verlorenen Schaf nachgeht. Dann können wir vielleicht verstehen, warum Jesus vor der Stadt bei denen am Rande geboren wurde und warum er vor der Stadt bei den Verbrechern sterben musste. Dann hören wir möglicherweise viel deutlicher die Worte: „Ich bin zu den Kranken und nicht zu den Gesunden gesandt.“ Und dann mag uns auch aufgehen, was dieser Satz bedeutet: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist, als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, dann könnt ihr nicht ins Reich der Himmel kommen.“

Wahrhaftig, angesichts der Wirklichkeit von Scheitern und Versagen bleibt Gott unwandelbar der BARMHERZIGE. So schaut er auf die, welche in die Freiheit entlassen werden, und weiß sehr genau, was das bedeutet.

*Reiner Spiegel,
Katholischer Gefängnisseelsorger*

Von der Freiheit eines Christenmenschen

Jedes Jahr wird in der evangelischen Kirche am 31. Oktober der Reformationstag gefeiert. Der Reformationstag erinnert an das Anschlag der „95 Thesen“ Martin Luthers an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg im Jahr 1517. Drei Jahre später, 1520, veröffentlichte Luther seine drei reformatorischen Hauptschriften: „An den christlichen Adel deutscher Nation“, „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ und „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

„Von der Freiheit eines Christenmenschen“ schrieb Luther gewissermaßen als Beilage zu einem Sendbrief an Papst Leo X., der im Juni 1520 in einer Bulle den Bann über Luther androhte. Am 10. Dezember noch desselben Jahres verbrannte Luther öffentlich u. a. diese Bannandrohungsbulle des Papstes, so dass damit der endgültige Bruch mit der Römischen Kirche vollzogen war.

Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ ist in 30 Sinnabschnitte eingeteilt. Schon zu Beginn seiner Schrift stellt Luther das Ergebnis seiner Überlegungen in einer eindrücklichen und sich auf den ersten Blick widersprechenden Formulierung dar: **„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“**

Im Gegensatz zu allem Idealismus, wie er in den Vorstellungen der humanistischen Zeitgenossen Luthers, vor allem bei Erasmus von Rotterdam, zum Ausdruck kommt, der davon ausgeht, dass der Mensch über eine Freiheit

verfügt, die es ihm erlaubt, sich frei zu entscheiden, verneint Luther kategorisch einen freien Willen des Menschen. Wäre der Mensch selbst in der Lage, sich zu befreien, sich zu erlösen, bräuchte er keinen Erlöser, wäre das Heilswerk Gottes unnötig gewesen.

Nicht zuletzt aus eigener Erfahrung während seiner Mönchszeit weiß Luther um die Versklavung des Menschen in das unauflöslige Geflecht von Sünde und Schuld. Luther sagt: „Weder Gott noch Teufel lassen ein reines und bloßes Wollen in uns zu [...] wir werden gezwungen, der Sünde zu dienen.“

Im Gegensatz zum humanistischen Menschenbild, in dem der Mensch letztlich der zentrale Bezugspunkt ist, ist für Luther die höchste Instanz Gott. Ihm gegenüber gibt es keine Neutralität, keine eigene Entscheidung für oder gegen ihn, weil Gott sich in Jesus Christus schon längst für den Menschen entschieden hat.

Aus diesem Grunde nennt er seine Schrift deshalb auch nicht „Von der Freiheit eines Menschen“, sondern „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Mit dieser Formulierung will Luther sagen: Ohne Glauben lebt der Mensch in der Unfreiheit, in der Knechtschaft. Freiheit kommt allein aus dem Glauben. Deshalb heißt es: **„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“** Hierbei handelt es nicht um eine allgemein gültige Behauptung; vielmehr gilt sie nur dann, wenn der Mensch durch den Glauben mit Christus vereint bleibt.

Freiheit will gelebt, ausgeübt werden. Die

Behauptung „ich bin frei“ wird unbedeutend und unwahr, wenn ich diese Freiheit nicht in einer Handlung konkretisiere.

Deshalb lässt Luther auf den Satz **„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“** den fast wie ein Widerspruch dazu klingenden Satz folgen: **„Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“**

Weil der Mensch durch die Gnade Gottes davon befreit ist, sich seine Seligkeit erst verdienen zu müssen, bedarf er keines Lohnes und keiner Anerkennung mehr für sein Tun, vielmehr soll und kann ein Christenmensch allein aus freier Liebe zu seinem Nächsten und zu Gott handeln.

Im Umkehrschluss bedeutet dies: wenn man nichts selbst tun kann, um vor Gott zu bestehen, muss man auch nichts dafür tun. Dadurch ergibt sich für den Menschen eine große Befreiung: nämlich die Freiheit von allen guten Werken, Zwängen und moralischen Verpflichtungen.

Christliche Freiheit ist darum für Luther Freiheit vom Zwang zur Selbstbezogenheit und Selbstgerechtigkeit, Freiheit vom Zwang zur Selbstliebe, Freiheit zur Möglichkeit der

Nächstenliebe. In Anlehnung an den Galaterbrief des Paulus zielt für Luther christliche Freiheit immer und grundsätzlich auf Liebe hin, ja christliche Freiheit ist überhaupt nur in der Bindung an die Liebe lebensfähig. Mit der biblisch begründeten Anbindung der Freiheit an die Liebe hat Luther den Versuch unternommen, die Freiheit freizuhalten von allen Missbräuchen und Fesseln, die Menschen sich immer wieder von neuem ausdenken, um Freiheit so zu definieren und zu interpretieren, dass sie vor allem einem dient: ihren eigenen Zwecken!

Pfarrer Olaf Steiner

Das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz freimacht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft, wie der Himmel die Erde.

Martin Luther

Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt.

Jean-Paul Sartre

Herkunft des Wortes „Freiheit“

Der Weg zur Freiheit in der heutigen Bedeutung des Wortes nimmt ihren Anfang in grauer Vorzeit. Die Sprachwissenschaftler gehen vom indogermanischen Wort *prai* aus, das soviel bedeutet wie „schützen, schonen; gern haben, lieben“. „Frei“ war bei den Germanen ein Rechtsbegriff, denn die Personen, die man liebt und daher schützt, sind die eigenen Sippen- und Stammesgenossen, die Freunde; sie allein stehen „frei“, das heißt „vollberechtigt“ in der Gemeinschaft, im Gegensatz zu den fremdbürtigen Unfreien (Unterworfenen, Kriegsgefangenen).

Im Laufe der Entwicklungen der indogermanischen Sprachen gelangte „frei“ zu unserer heutigen Bedeutung: Der äußerlichen, politischen und inneren, geistig seelischen Freiheit und weiter die allgemeine Anwendung des Adjektivs im Sinne von „nicht gebunden, unbelastet, unabhängig, nicht bedengt oder bedeckt“.

Etwas von der Herkunft und ursprünglichen Bedeutung des Wortes „frei“ lässt sich in einigen Ableitungen erkennen:

Freiheit im Mittelhochdeutschen *vriheit*, althochdeutsch *friheit* „freier Sinn; verliehenes Vorrecht“, mittelhochdeutsch auch „privilegierter Bezirk, gefreiter Ort“ woraus neuhochdeutsch Schloss-, Domfreiheit in der Bedeutung offener Platz vor einem Gebäude wurde.

Friedhof Die Zusammensetzung mittelhochdeutsch *vrithof* althochdeutsch *frit-hof* bedeutet ursprünglich „eingehogter Raum“ und bezeichnete zunächst den Vorhof eines Hauses oder der Kirche. Mit kirchlicher Weihe wurde dieser Kirchhof zur Begräbnisstätte. Oberdeutsch mundartlich *Freithof* setzt die alte Form lautgerecht fort, die sonst an Frieden angelehnt wurde, weil der Begräbnisplatz als ein Ort des Friedens empfunden wurde.

Freitag Die altgermanische Bezeichnung des sechsten Wochentags ist wie die Namen der anderen Wochentage eine Lehnübersetzung. Sie ist gebildet mit dem Namen der Göttin Frija (der Gemahlin Wodans) der „die Geliebte“ bedeutet und die die Germanen der römischen Venus gleichsetzten.

Gefreite Das Wort wurde im 16. Jahrhundert in der Bedeutung „freimachen, befreien“ gebildet. Der Gefreite war ursprünglich „der vom Schildwachestehen befreite Soldat“.

vogelfrei 15. Jahrhundert „völlig frei von Diensten wie die Vögel“; in der heutigen Bedeutung „rechtlos, geächtet“ eigentlich „den Vögeln (zum Fraß) freigegeben wie ein Gehenker“ seit dem 16. Jahrhundert.

Gemeindeversammlung am 30.10.2005

Im Anschluss an einen Gottesdienst, an dem alle Pfarrerrinnen und Pfarrer der Gemeinde mitwirkten, fand in der Gnadenkirche eine Gemeindeversammlung statt. Thema war – statt des ursprünglich vorgesehenen Themas „Abendmahl“ – die finanzielle Situation unserer Gemeinde und die möglichen daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen. Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Gemeindeglieder durch Pfarrer Schnapp (Vorsitzender des Presbyteriums) folgten die Berichte der Kirchmeister. Herr Boll, der Finanzkirchmeister, berichtete über die mittelfristige Entwicklung der finanziellen Situation der Gemeinde. Diese ist geprägt durch stark sinkende Kirchensteuereinnahmen. Diese Entwicklung hat u. a. dazu geführt, dass die Personalkosten seit 2004 nicht mehr durch Kirchensteuereinnahmen gedeckt sind und dass die Rücklagen der Gemeinde dramatisch gesunken sind.

Herr Hagenah, der Baukirchmeister, gab einen Ausblick auf die Unterhaltskosten für Grundstücke und Gebäude der Gemeinde. Sie werden voraussichtlich stark ansteigen, da bei mehreren Gebäuden hoher Sanierungsbedarf besteht.

Die Steuerungsgruppe, bestehend aus Mitgliedern des Presbyteriums, hatte auf der Grundlage der Finanzdaten drei mögliche Modelle für die Zukunft der Gemeinde erarbeitet und vorgestellt.

1. Pfarrer Fucks stellte das Modell „drei Zentren“ dar: Jedes der drei bestehenden Zentren bekommt ein Budget, jedes Zentrum bietet alle Grundfunktionen und möglichst viele weitere Angebote an.
2. Frau Dellschaft stellte das Modell „drei

Zentren mit Spezialfunktionen“ vor: Jedes der drei Zentren übernimmt für die Gesamtgemeinde eine Spezialfunktion.

3. Herr Damm-Jonas stellte das Modell „ein Zentrum“ für die ganze Gemeinde vor: Es verbleibt nur ein Zentrum. Dieses ist der Versammlungs- und Gottesdienstort. Das Zentrum wird ergänzt durch „Stützpunkte“ außerhalb des Zentrums.

Die Steuerungsgruppe ließ erkennen, dass das Presbyterium dem 3. Modell zuneigt.

Die Gemeindeglieder hatten dann Gelegenheit, ihre Meinung zu den drei Modellen in schriftlicher Form mitzuteilen sowie Hoffnungen, Sorgen und Visionen zu formulieren. Von dieser Möglichkeit wurde ausgiebig Gebrauch gemacht. Im Laufe dieses Prozesses wurde klar, dass auch die Mehrheit der anwesenden Gemeindeglieder das 3. Modell bevorzugt.

Die Gemeindeversammlung war ein gutes Beispiel für „Gemeinde-Demokratie“: Die Gemeinde wurde zum richtigen Zeitpunkt in einen wichtigen und schwierigen Entscheidungsprozess des Presbyteriums einbezogen. Richtig war der Zeitpunkt, weil die Analyse der Situation abgeschlossen war und konkrete Modelle erarbeitet worden waren. Dabei war die Situation so offen, dass in die Modelle und ihre Bewertung neue Gesichtspunkte einfließen konnten.

Dem Presbyterium und insbesondere seinem Vorsitzenden und der Steuerungsgruppe sei an dieser Stelle herzlich für die Gemeindeversammlung und all die viele Arbeit, die im Vorfeld geleistet worden war, gedankt.

Jörg Wecker

Weiter eine lebendige Gemeinde

Nach der Gemeindeversammlung Ende Oktober erhielt ich als Vorsitzender des Presbyteriums einen Brief. Darin stand unter anderem ein bemerkenswerter Satz: „Wer hätte es sich vor 45 Jahren, als die Apostelkirche erbaut wurde, vorstellen können, dass die Gemeinde jetzt trotz gewachsener Gerresheimer Einwohnerzahl zu finanzschwach ist, um drei Kirchen zu unterhalten?“

Bei der Landessynode in Bad Neuenahr wurde festgestellt, dass bis zum Jahr 2030 mit einem Rückgang der Gemeinemitglieder um ein Drittel zu rechnen ist. Gleichzeitig werden die Kirchensteuereinnahmen auf die Hälfte schrumpfen. Wir werden über vieles nachdenken und das tun, woran die Verantwortlichen vor 45 Jahren nicht haben denken müssen. Aber wenn wir nicht beherzt anfangen, unsere Gemeinde an diese Entwicklungen anzupassen, haben wir in relativ guten Zeiten alle Reserven verbraucht.

Im Presbyterium wurde eine neue Arbeitsgruppe gebildet, die die notwendigen Entscheidungen vorbereiten soll. Als erstes sollen die Gebäude geprüft werden, was ihren Zustand, ihre Verwendungsmöglichkeiten, ihre rechtlichen und finanziellen Bindungen und auch ihren wirtschaftlichen Wert angeht. Das ist eine Aufgabe für Fachleute. Erst wenn diese Fakten vorliegen, kann man fragen, was wir uns als zukünftige Verwendung wünschen oder auch leisten können. Ein Grundsatz soll dabei sein, dass wir das knappe Geld

möglichst nicht in Steine binden, sondern nur noch soviel Geld in Gebäudekosten stecken, wie die Gemeinde unbedingt braucht. Nur so können wir erreichen, dass die Gemeindegemeinschaft weniger radikal abgebaut wird, als die Kirchensteuern schrumpfen.

Das alles ist eine traurige Entwicklung. Aber schon in der Bibel ist von fetten und von mageren Jahren die Rede. Und wenn wir in die weltweite Kirche schauen, haben wir überhaupt keinen Grund zur Klage: Unsere Gemeinden sind immer noch besser ausgestattet als viele andere in der Welt. Wir können uns immer noch vieles leisten, wovon Christen in anderen Ländern nur träumen. Und dennoch: auch dort wird das Evangelium von Jesus Christus verkündigt, wird gebetet und gesungen, werden Menschen getauft, konfirmiert, getraut und beerdigt. Auch in diesen Gemeinden ist die Liebe zum Nächsten und die Hoffnung auf den Heiligen Geist lebendig.

Bei allem Schmerz des Abgeben- und Hergeben-Müssens, bei aller Trauer um schöne Orte des Gemeindelebens, die wir nicht mehr bezahlen können, das Wichtigste ist doch, dass wir als Gemeinde Jesu Christi unserem Herren verbunden bleiben. Wenn er uns durch raue Zeiten schickt, sollten wir diesen Weg im Vertrauen auf seine Hilfe gehen, und nicht warten, bis alles zusammenbricht.

Auch im Jahre 2030 soll Gerresheim eine lebendige Gemeinde sein, die ihren Platz im Leben unseres Stadtteiles hat.

Pfarrer Paul Schnapp

Dank für Ihre Hilfe

Wenn man Hilfe bekommt, dann ist es guter Brauch und ein Gebot des Anstands, dass man sich auch bedankt.

Bei der diesjährigen Diakoniesammlung hat die Gemeinde wieder kräftig geholfen, so dass insgesamt 22.532,28 Euro zusammengekommen sind. Allen, die mit kleinen und großen Beträgen dazu beigetragen haben, danke ich im Namen des Presbyteriums herzlich für ihre Spende.

Und so wird das Geld aufgeteilt:

Das Diakonische Werk im Rheinland erhält 9.012,61 Euro. Das Geld fließt in die Förderung von Projekten und Einrichtungen, die in verschiedenen diakonischen Arbeitsfeldern neue Ideen erproben, und in den ersten Jahren noch Probleme mit der Finanzierung haben.

Diakonie in Düsseldorf erhält 5.633,07 Euro für ihr Projekt „Kultur auf Rädern“, das Senioren ermöglichen will, am kulturellen Leben auch noch teil zu nehmen, wenn sie ihre Wohnung nicht mehr verlassen können. Kultur kommt zu den Menschen ins Haus, wie z.B. auch „Essen auf Rädern“ oder die häusliche Pflege.

Der Rest von 7.886,29 Euro bleibt in der Gemeinde. Er wird den Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern zu Verfügung gestellt, um Menschen in Not zu helfen. Ein Teil davon dient auch zur Finanzierung der Diakoniesprechstunde am Donnerstag im Gemeindebüro.

Im Namen aller Menschen, die auf diese Weise die Hilfe erfahren, die Sie, liebe Gemeindeglieder ermöglicht haben, sagen wir Ihnen herzlich Dankeschön.

Pfarrer Paul Schnapp



Spendenverteilung 2006

Unsere Gemeinde vergibt in jedem Jahr Spenden in Höhe von 2.400,- Euro für Ökumenische Werke und Vereine. Es erreichen uns viele Spendenwünsche und es ist gar nicht einfach zu entscheiden, wem man etwas zukommen lassen möchte. Zuerst sehe ich als Vorsitzende des Ökumeneausschusses alle Anfragen durch und wähle aus. Meine Vorschläge teile ich dann Frau Fuchs vom Diakonie-

ausschuss mit. Dann stellen wir die Liste diesem Ausschuss vor, der entscheidet, ob Änderungen gewünscht sind. Erst danach geht die Projektliste in das Presbyterium zur Abstimmung.

*Gisela Horst,
Vorsitzende des Ausschuss für Ökumene,
Partnerschaft und interreligiöser Dialog*

Für 2006 wurde wie folgt entschieden:

- 300,- **Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge** Eine ganz wichtige Aufgabe ist es, Menschen mit schlimmen Fluchtgeschichten und seelischen Verletzungen aufzufangen und Traumata zu behandeln. Diese gute Arbeit ist auf Spenden dringend angewiesen.
- 250,- **INITIATIVE PSKOW/Russland** Dieses Mitglied im Diakonischen Werk sorgt in Russland für schwer mehrfach behinderte Kinder und junge Menschen durch Werkstätten. Weitere Infos www.iniativepskow.de.
- 250,- **Evangelisches Flüchtlingsreferat Düsseldorf** Im Haus der Kirche wird diese sehr gute Arbeit geleistet, die den ersten Kontakt mit Flüchtlingen sucht und diese begleitet.
- 225,- **VEM (Vereinigte Evangelische Mission)** Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen, Einsatz gegen Armut und für Menschenrechte mit vielen Projekten.
- 200,- **Schneller Schulen** Evangelischer Verein, Mitglied im Evangelischen Missionswerk www.ems-online.org der sich sehr für die Friedensarbeit und Umwelt im Nahen Osten einsetzt.
- 200,- **Verein für Adoptions- und Pflegekindervermittlung**
- 200,- **CVJM** Christlicher Verein Junger Menschen in Düsseldorf e. V., der z. B. Heiligabend alleinstehende Männer in die Rheinterrasse einlädt und beschenkt.
- 200,- **PRO ASYL Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge** Internet: www.proasyl.de
- 200,- **Aktion Sühnezeichen** Hier wird jungen Menschen die Möglichkeit zu einem freiwilligen sozialen Friedensdienst, z. B. in der Betreuung ehemaliger Zwangsarbeiter in der Ukraine, gegeben.
- 200,- **Evangelische Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e.V.**
- 75,- **Mitgliedsbeitrag Aktionsbündnis AIDS**
- 100,- **Mitgliedsbeitrag erlassjahr.de**

Kindergartenleiterin Annegret Stricker wird verabschiedet!

Nach fast 26 jähriger Dienstzeit als Leiterin in der Kindertagesstätte Lohbachweg geht Frau Annegret Stricker zum 31. Juli 2006 in den wohlverdienten Ruhestand.

Während ihrer langjährigen Tätigkeit hat sie mit großem Engagement unseren Kindergarten in eine Volltagesstätte umgewandelt.

Sie ist stets offen für neue Ideen und Anregungen bei der Arbeit mit den Kindern, daher ist es ihr auch immer wichtig, dass wir Mitarbeiterinnen durch regelmäßige Fortbildung und Arbeitskreise unser Fachwissen erweitern.



Wir können uns unsere Arbeit ohne ihre warmherzige Art, ihr verständnisvolles Zuhören, ihren unermüdlichen Einsatz ... nur schwer vorstellen, freuen uns aber mit ihr auf ihren neuen Lebensabschnitt und wünschen ihr einen erfüllten Ruhestand bei bester Gesundheit.

Das gesamte Team der Kita Lohbachweg

**Annegret Stricker wird am Sonntag,
dem 11. Juni 2006 um 11.15 Uhr
im Familiengottesdienst in der
Gnadenkirche von der Gemeinde
verabschiedet.**

Jörg Wehmeyer verlässt Gerresheim

Etwas länger als 2 Jahre war Jörg Wehmeyer als Pfarrer zur Anstellung (im Probendienst) in unserer Gemeinde tätig, zur Entlastung der Superintendentin Cornelia Oßwald. So war sein Einsatzgebiet vor allem der 1. Bezirk an der Gustav-Adolf-Kirche, aber sein Dienst war nicht darauf beschränkt. Als Liturg und Prediger, als Mitglied des Presbyteriums und der Ausschüsse (immerhin fünf davon hat er in den zwei Jahren kennengelernt), in der ökumenischen Zusammenarbeit mit den katholischen Nachbargemeinden und vielem mehr war er in und für die Gesamtgemeinde tätig und ist vielen Menschen bekannt geworden. Am 8. Mai 2005 hat er mit der Gemeinde seine Ordination zum Dienst der öffentlichen Verkündigung gefeiert. Beim Empfang des



Presbyteriums zu seiner Verabschiedung am 12. Februar 2006 wurde in vielen Beiträgen und Grußreden deutlich, wie sehr seine ruhige und verlässliche Art, seine Einsatzbereitschaft und seine Weise, den Glauben weiter zu tragen, bei Gemeindegliedern und Mitarbeitenden angekommen ist. Kindergarten, Schulgottesdienst, Kinderkirche; Konfirmandenunterricht, Familienfreizeit und Frauenhilfe: Jörg Wehmeyer hatte mit großen und kleinen Leuten zu tun, und sie alle waren gekommen, um ihm zu danken und Lebewohl zu sagen. Auch eine Besonderheit seines Dienstes wurde deutlich: In einer Zeit, als der Küster- und Reinigungsdienst am Zentrum Gustav-Adolf-Kirche großen Veränderungen unterworfen war, hat er sich um die Aufrechterhaltung von Ordnung und Sauberkeit, vor allem aber um die betroffenen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr verdient gemacht. Mit großem persönlichen Einsatz und indem er, wo nötig, selbst Hand anlegte, hat er für neue und gangbare Wege gesorgt (manchmal im Wortsinn). Dafür sei ihm an dieser Stelle ausdrücklich gedankt. Zum 1. Februar 2006 wechselt Jörg Wehmeyer für die letzte Etappe seines Probendienstes in die benachbarte Melanchthon-Kirchengemeinde, wird aber weiterhin im Gemeindehaus an der Hardenbergstraße wohnen. Für die neuen Herausforderungen und den weiteren Berufsweg wünschen wir ihm Gottes Segen.

*Pfarrer Paul Schnapp
Vorsitzender des Presbyteriums*

Jörg Wehmeyer nimmt Abschied

Liebe Gemeindeglieder, früher als von mir und vielen anderen erwartet, musste ich mich von Ihnen und Euch als Pfarrer z. A. verabschieden. Zum 1. Februar wurde ich in die benachbarte Melanchthon-Kirchengemeinde umgewiesen, um als Pfarrer z. A. meine Kollegin Frau Pfarrerin Ulrika Friedrich-Dörner für vielleicht etwas mehr als ein Jahr tatkräftig zu unterstützen. Das Zentrum der Melanchthon-Kirchengemeinde liegt im Stadtteil Grafenberg (Graf-Recke-Straße 211). Zu ihr gehören aber auch Teile von Düsseldorf, Mörsenbroich und Rath.

Mir ist der Abschied von meinem Dienst für unsere Kirchengemeinde schwer gefallen, weil ich vieles aufgeben musste, was mir wichtig geworden war. Eine Aufzählung würde zu umfangreich für diesen Artikel. Vielen Dank für die wertvollen Erfahrungen, die ich mit Ihnen und Euch bei der Arbeit für unsere Kirchengemeinde machen konnte. Herzlichen Dank für die gelungene Verabschiedung am 12. Februar und die vielen guten Wünsche für meine Zukunft.

Jörg Wehmeyer, Pfarrer z.A.



Verschiedene Darbietungen sorgten bei der Verabschiedung für ein buntes Programm.

Abschied von Teresca von Stosch-Diebitsch

Im Frühjahrsrundblick 1995 stellte sich Frau Teresca von Stosch-Diebitsch als neue Jugendleiterin vor. Zunächst nur für drei Jahre sollte sie als Vertreterin für die damalige Jugendleiterin, Frau Beate Albert, die Elternzeit genommen hatte, die Arbeit im Jugendheim an der Apostelkirche übernehmen.

Doch aus drei Jahren wurden insgesamt 11 Jahre, die Teresca von Stosch-Diebitsch in unserer Gerresheimer Gemeinde – wenn auch mit einer größeren Unterbrechung: von 2001–2004 war sie nämlich selbst in Elternzeit – tätig war.

Nach einer vorläufigen Verabschiedung im Frühjahr 2001 heißt es nun, im Frühjahr 2006, endgültig von ihr Abschied zu nehmen, denn

aus persönlichen Gründen verlässt Teresca von Stosch-Diebitsch ihre Arbeitsstelle in unserer Gemeinde.

Die Gemeinde verabschiedet sich von Teresca von Stosch-Diebitsch in einem Gottesdienst am 19. März in der Apostelkirche und sagt ihr hiermit auch auf diesem Wege großen Dank für alle geleistete und gute Arbeit in der Kinder- und Jugendarbeit unserer Gemeinde und wünscht ihr und ihrer Familie für den weiteren Lebensweg von Herzen alles Gute und Gottes Segen.

Pfarrer Olaf Steiner



Auf ein Neues!

Mein Name ist Daniela Grünig. Ich bin seit fünf Jahren Diplom Sozialpädagogin mit einer Zusatzausbildung zur Spiel- und Theaterpädagogin, bin 29 Jahre alt und lebe mit meinem Mann hier in Düsseldorf.

Von 2001 bis 2004 habe ich bereits im Jugendheim Apostelkirche gearbeitet und erst den Jugend- und dann auch den Kinderbereich betreut.

Ich freue mich sehr, ab April 2006 wieder für diese Gemeinde im Jugendheim Apostelkir-

che arbeiten zu können und zusammen mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Kinder und Jugendlichen ein Stück ihres Weges zu begleiten.



Goldkonfirmandinnen und Goldkonfirmanden

59 Goldstücke und 11 Diamanten

Am 2. Oktober feierten in der Gustav-Adolf-Kirche insgesamt 70 Goldene/Diamantene Konfirmandinnen und Konfirmanden miteinander einen Gottesdienst in Erinnerung an ihre Konfirmation vor 50 bzw. 60 Jahren. Viele hatten Familienangehörige, Freunde und Bekannte zu ihrem Jubeltag mitge-

bracht. Die Wiedersehensfreude war groß, die Gespräche angeregt. Ehrenamtliche und Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Gemeinde haben dafür gesorgt, dass Gottesdienst und anschließende Feier viel positive Resonanz hervorriefen.

Pfarrer z. A. Jörg Wehmeyer



Diamantene Konfirmandinnen und Konfirmanden

Hildegard von Bingen



Petra Welzel liest aus ihrem Buch vor.

Am 28. September 2005 tauchte der Saal der Gnadenkirche in mittelalterliche Atmosphäre. Vor zahlreichen Gästen las die Gerresheimer Autorin Petra Welzel aus ihrem historischen Roman „Hildegards Lied“ und zog die Anwesenden in den Bann einer außergewöhnlichen mittelalterlichen Frauenbiographie, der der Hildegard von Bingen. Die Lesereise in eine vergangene und fremdartige Zeit wurde eindrücklich durch Katharina Dellweg unterstützt, die mehrere Kompositionen der mittelalterlichen Äbtissin zu Gehör brachte. Ein zauberhafter Abend, aus dem die Anwesenden bereichert in die Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts verabschiedet wurden.

Für jene, die den Roman selbst lesen möchten, die Titelangabe: Petra Welzel, Hildegards Lied. Der Roman ihres Lebens, Frankfurt 2005.

Pfarrer Heinrich Fucks



Katharina Dellweg (links) und Petra Welzel



Kantatenkonzert in der Gustav-Adolf-Kirche

Am 20. November 2005 gab der Chor der Gustav-Adolf-Kirche unter der Leitung von Christiane Sauer ein Kantatenkonzert. Aufgeführt wurden die Kantaten Nr. 146 „Wir müssen durch viel Trübsal“ und Nr. 147 „Herz und Mund und Tat und Leben“ von Johann Sebastian Bach. Unterstützt wurden sie dabei vom Orchester der Gustav-Adolf Kirche und den Solisten Ulrike-Maria Maier (Sopran), Jewgenja Krinickaja (Alt), Thomas Heyer (Tenor) und Rolf Scheider (Bass), die die Konzerte des Chores schon mehrfach bereichert haben.

Besonders die Kantate Nr. 146 „Wir müssen durch viel Trübsal“ mit ihrem anspruchsvollen Eingangsschor wurde eindrucksvoll dargeboten. Gemäß dem namengebenden Bibelspruch „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen“ wurde dem Chor anfangs

viel abverlangt. Bewusste Disharmonien lösten sich zum Ende in „Lob und Dank sei dir gesungen, Vater der Barmherzigkeit“ wunderbar auf. Besonders die anspruchsvollen Koloraturen der Kantate Nr. 147 verlangten dem Chor einiges Können ab. Solisten, Chor und Orchester meisterten diese komplexen Stücke mit bewährter Bravour. Diese Kantaten muteten, ganz in Bachscher Manier, den Ausführenden und den Zuhörern einiges zu. Die Musik Bachs ist keine leichte Kost, und so nahmen die Ausführenden den Zuhörer mit auf eine Reise, beginnend in tiefstem Leid, gestärkt durch die Erkenntnis „denn Gott trägt keinen nicht mit Händen in den Himmel“ bis hin zum glücklichen Ende „da störet die himmlische, selige Wonne kein Trauern, Heulen und Geschrei“.

Daniela Fengler

Festlich und Leise zugleich – das Adventskonzert am 18. Dezember 2005 in der Apostelkirche

Mich hat dieses Konzert sehr angerührt – und zwar gerade in der Gegensätzlichkeit seiner Musik. Am Anfang stand das festliche „Gloria“ von Vivaldi mit seinem strahlenden Glanz. So habe ich mir als Kind immer einen Engelchor vorgestellt: frisch, kräftig und mitreißend schön! In seiner Vielstimmigkeit spiegelt diese Musik für mich den „Frieden auf Erden“ des weihnachtlichen Lobgesanges, gerade wenn man alle die kriegerischen Verwicklungen unserer heutigen Welt im Kopf hat. Wenn dem Gott des Weihnachtsfriedens die Ehre gegeben wird, fügen sich die verschiedenen Stimmen zu einer großen, wohlthuenden Harmonie zusammen – das ist die musikalische Botschaft Vivaldis. Vor 300 Jahren war er Kapellmeister an der Markuskirche in Venedig.

Ganz anders das kleine Weihnachtsoratorium von Saint-Saens („Oratio de Noel“), der vor 100 Jahren lebte und als Vertreter der klassischen Moderne gilt. Bei dem Stichwort „Weihnachtsoratorium“ hat man Bach im Kopf mit den großen Chören und der durchaus lauten Musik der Pauken, Trompeten und Posaunen. Saint-Saens ist im Vergleich dazu geradezu leise. Die Solisten schmettern nicht, sondern singen zart und einfühlsam, so wie man sich das Singen an der Wiege eines neu geborenen Kindes vorstellt – im schönsten Wechsel mit dem Chor. Eine Musik, die still macht und dem Zuhörer weihnachtlichen Frieden schenkt.

Der Kantorei der Apostelkirche, den Solisten und Frau Affolderbach als Dirigentin herzlichen Dank und großen Respekt!

Pfarrer i.R. Ernst Fengler



Neujahrskonzert – 1. Januar 2006 in der Apostelkirche



Mit konzertantem Jazz vom Feinsten läutete das Andy Gillmann Trio in der Besetzung Dieter Greifenberg - Piano, Wolfgang Diekmann - Kontra-Bass, Andy Gillmann - Schlagzeug am Neujahrstag das Jahr 2006 in der Apostelkirche ein. Parallel wurde die Ausstellung „Imagination“ mit bildender Kunst zum Thema „Glauben“ eröffnet.

Liederabend in der Apostelkirche

Ein ganz besonderes musikalisches Vergnügen bescherten fünf engagierte Musikerinnen und Musiker einem gespannt zuhörenden Publikum am 11. Februar in der Apostelkirche. Ute Lorenz (Sopran), Juliane Löffler (Alt), Werner Compes (Tenor) und Reinhard Dix (Bass), am Klavier begleitet von Klas Lorenz, führten die Liebeslieder von Johannes Brahms sowie einige Lieder von Franz Schubert und mehrere Volkslieder auf.

Die Liebeslieder drücken alle Facetten der Liebe aus: Unbeschwerter Glückseligkeit, Leichtigkeit und Wehmut, Sehnsucht und Entschlossenheit - romantischer Ausdruck von

Liebesglück und Liebesleid. Es fällt auf, dass die meisten der 18 Lieder in moll stehen. Die vier Gesangssolistinnen und -solisten, von Klas Lorenz souverän und einfühlsam begleitet, waren ein stimmlich ausgewogenes Ensemble, das bestens harmonierte. Bei den Schubert-Liedern und den Volksliedern kam zu dem stimmlichen Qualitäten die lebhafteste Gestik und Mimik hinzu, die den Liedinhalten einen zusätzlichen Ausdruck verlieh.

Den großen Beifall belohnten die Musikerinnen und Musiker mit einer Zugabe.

Jörg Wecker

Das Leben meistern

Unter diesem Motto stand ein Themenabend für ehrenamtlich Mitarbeitende in unserer Gemeinde, der am 13. Januar 2006 unter der bewährten Leitung von Frau Birgit Nawrath im Gemeindesaal der Gnadenkirche stattfand. Thema waren Märchen als „Bühne“ für Lösungen schwieriger Lebenssituationen.

Nach einer kurzen Besinnung von Pfarrer Schnapp zur Jahreslosung „Gott spricht: Ich lasse dich nicht fallen, und ich verlasse dich nicht“ (Josua 1,5 b) gab Frau Nawrath eine Einführung in wesentliche Merkmale des Volksmärchens. Hier einige Stichworte:

- Märchen zeichnen sich aus durch Weisheit, durch Wahrheit und durch die Schönheit ihrer Sprache.
- Bei den Figuren der Märchen gibt es nur extreme Pole: Gut oder böse; Zwischentöne kommen nicht vor.
- Märchen gehen immer gut aus.
- Es gibt immer Figuren, mit denen sich der Hörende identifiziert.

Unter Leitung von Frau Nawrath, Frau Jarjour und Frau Rodmann machten sich drei Gruppen an Hand einer Checkliste Gedanken über die drei Märchen Frau Holle, die Bremer Stadtmusikanten und die Bienenkönigin.

Nach einem vorzüglichen, reichhaltigen, von Herrn Schäfer vorbereiteten Abendessen trugen die Gruppen bzw. Einzelne aus ihnen

die Ergebnisse ihrer Gruppenarbeit, teils auf spielerische Weise, vor. Dabei wurde der unverändert aktuelle Gehalt der drei Märchen deutlich.

Denen, die bei dem Abend dabei waren, wird er als ein sehr interessanter, den Horizont erweiternder Abend im Gedächtnis bleiben und natürlich auch als ein Abend, an dem viele Kindheitserinnerungen wach wurden. Ein sehr herzlicher Dank gilt Frau Nawrath, Frau Jarjour, Frau Rodmann und Pfarrer Schnapp. Alle so engagiert Teilnehmenden haben dazu beigetragen, dass dieser Abend sehr lebendig war.

Jörg Wecker



Vorgestellt: Am dritten Donnerstag im Monat wandern – ist wie ein Urlaubstag...

Wie alles begann...

Im Juli 1999 hat die unvergessene Gisela Putzin eine Wandergruppe gegründet. Am 3. Montag im Monat trafen sich zunächst nur 4–5 Personen. Im Laufe der Zeit wurden es immer mehr. Nicht alle waren gleich „gut zu Fuß“. Die Gruppe trennte sich in Spaziergänger und Wanderer. Am Ende der Wanderung gab es immer eine gemeinsame Einkehr.

Leider verstarb Frau Gisela Putzin im Oktober 2002. Die Wandergruppe wurde dann auf Donnerstag verlegt und von Frau Agnes Gollnick und auch anderen Wanderführerinnen, teilweise Mitglieder im Sauerländischen Gebirgsverein, geführt. Die Spaziergängergruppe wurde nach dem Wegzug von Ursula Blum von Hilde Gronwald geleitet.

Die Spaziergängergruppe ist auf 16 Personen angewachsen. Alle freuen sich auf diesen Tag. Frau Gronwald ist bemüht, immer neue Wege zu finden, die Einkehr zu testen und die Abfahrtstermine der öffentlichen Verkehrsmittel abzustimmen. Wer gerne mit spazieren gehen möchte, ist herzlich willkommen.

Die 15 Wanderinnen im Alter von 60 Jahren aufwärts, treffen sich bei jedem Wetter einmal im Monat. Großes Hallo am Treffpunkt, alle sind gespannt, wohin geht es heute? Die Wanderung wurde vorgewandert, die Leiterin weiß, wo es schön ist. Asphalt ist verpönt. Wir kennen die Umgebung von Wülfrath, Gruiten, Hösel, Zons, Schloß Burg, Gräfrath usw.

Nach einer 2–2 ½ stündigen, flotten Wanderung kommt immer die große Überraschung – die Einkehr. Es wird lecker gegessen, ganz viel erzählt und gelacht. Dann kommt der Heimweg (ca. 1–1 ½ Stunden) Gegen 17 Uhr sind wir müde, aber glücklich, wieder in Düsseldorf.

Im November treffen sich beide Gruppen zum Weckmannessen im Gemeindesaal der Gnadenkirche. Dort werden dann die nächsten Wanderungen geplant. Alle Teilnehmer möchten diese Spazier- und Wandergruppe nicht mehr missen.

Auskunft:

Bettina Jarjour, Tel.: 232717

Wir entdecken unsere Kirche

In den Herbstferien 2005 besuchten 15 Kinder im Alter von 5–9 Jahren aus drei Kirchengemeinden Düsseldorfs, aus Gerresheim, aus der Zionsgemeinde und aus der Johannesgemeinde, gemeinsam mit ihren Erzieherinnen die Fortbildung „Wir entdecken unsere Kirche“. Die Fortbildung wurde vom Kindergartenbüro der Evangelischen Kirche organisiert und sollte die Kinder und Erzieherinnen mit unseren Kirchen vertrauter machen.

Vieles konnte an und in den Kirchen entdeckt werden, hier ein kleiner Ausschnitt: Mit Hilfe einer Schnur wird der Grundriss der Kirche nachgelegt und die Höhe des Kirchturms gemessen. Die Ausstattung der Kirchen wurde betrachtet und zum Teil nachgebaut. Da wir jeden Tag in einer anderen Kirche waren, haben wir dort immer das Besondere kennen gelernt. In der Neanderkirche bastelten wir alle den Posaunenengel aus Gold-



folie nach. In der Kreuzkirche betrachteten wir die besonders schönen Fenster. Danach bildeten sich drei Gruppen, und jede malte ein Fenster auf Architektenpapier nach. In der Gustav-Adolf-Kirche durften die Kinder alle auf der Orgel spielen. Alle Beteiligten hatten viel Spaß und Freude an dieser Fortbildung. Wir bekamen einen kleinen Einblick in die Kirchen, jede Kirche hat etwas Besonderes, jede hat eine andere Geschichte.

Britta Speer, Renate Brinkmann

Aussagen von Kindern aus der Kindertagesstätte Vereinsstraße10.

Nadja: Mir hat gefallen, dass wir die Sachen gesucht haben (Symbole).

Jonas: Das Fenster malen war schön.

Gustav: Mir haben alle drei Kirchen gefallen.

Samantha: Ich fand das Suchen der Symbole gut.



Die Künstler aus der Vereinsstraße

Seit dem 20. Oktober '05 bietet die Kindertagesstätte an der Vereinsstraße eine Kunst-AG an. Daran nimmt über einen Zeitraum von ca. zwei Monaten immer eine Gruppe von vier Kindern teil, die kontinuierlich jede Woche Donnerstagsvormittags mit der Erzieherin ins Atelier gehen und dort kreativ sein können.

Unser Ziel dabei ist es, die Kinder noch mal anders an das Thema Malen heran zu führen. Sie können mit den Farben experimentieren und spielerisch deren Eigenschaften erfahren. Wir malen vorwiegend gegenstandslos wie viele Künstler auch und lassen den Ideen der Kinder Raum. Ein hoher Anteil von Pigmenten in der Farbe erhöht die Mal- und Experimentierfreude.

Hier möchte ich von der ersten Gruppe erzählen, an der Leon, Gustav, Jasmin und Katja teil genommen haben:

Zuerst wurde in DIN A 5 die eigene Lieblingsfarbe auf's Blatt gebracht. Danach waren die Grundfarben Rot, Blau und Gelb Thema. Dabei entdeckten die Kinder, dass sie damit weitere Farben „zaubern“ konnten.

Nach den Grundlagen wurden verschiedene Techniken wie Aquarell-, Pastell-Öl- und Ölmalerei ausprobiert. Der Höhepunkt für die Kinder war, mit Ölfarben auf Leinwänden zu malen. Dazu haben wir uns Bilder von verschiedenen Künstlern, die abstrakt malen, angesehen, und jedes Kind suchte sich sein Lieblingsbild aus, um es dann nachzumalen.



Diese Ölbilder und auch mittlerweile weitere werden am Freitag, dem 7. April auf unserem Frühlingsbasar ausgestellt.

Wir laden interessierte Menschen ein, uns an diesem Tag in der Zeit von 15.00 bis 16.30 Uhr zu besuchen. Sie können sich am Kuchenbuffet verwöhnen lassen, kleine gebastelte Überraschungen kaufen oder einfach nur schauen.

Wir freuen uns auf Sie!

*Team der Kindertagesstätte
an der Vereinsstraße*

Yoga im Kindergarten

In unserem Kindergarten an der Apostelkirche haben wir das Glück, dass vor fünf Jahren eine Mitarbeiterin (Fr. Sperber) die Ausbildung zur Yoga-Lehrerin gemacht hat. Seit drei Jahren können die Kinder unserer Einrichtung, die mindestens 5 Jahre alt sind, an Yoga-Stunden während der Kindergartenzeit teilnehmen.

Was das für viele Kinder bedeutet, ist eng verbunden mit dem Thema dieses „RUND-BLICKS“, nämlich: Freiheit.

„Frei sein, wie ein Kind, wenn es spielt, tanzt, rennt und lacht – frei sein wie die Vögel, zu fliegen, einfach zu schweben. Achtsamkeit der Natur, den Pflanzen und Tieren, sich selbst und den Mitmenschen gegenüber, das ist Freiheit aus dem tiefsten Herzen. Das sind Ur-Instinkte, die jeder Mensch in sich trägt, den 'Jetzt-Zustand' zu lieben, zu fühlen, zu schmecken, zu riechen, zu leben. Das ist der Ursprung des Seins. Kinder leben in dieser

Freiheit. Unsere Aufgabe ist es, diese Freiheit mit Liebe und Vertrauen zu erhalten, das unbeschwertere Lachen, die Neugierde. Als Yoga-Lehrerin möchte ich einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass unsere uns anvertrauten Kinder sich frei fühlen können und lernen, sich in dieser schnelllebigen Zeit stark zu machen, zu lernen, dass man auch mit allen Hochs und Tiefs allem mit Liebe begegnen kann im Einklang mit sich und der Natur. In den Yoga-Stunden für Kinder ab 5 Jahren wird dieser 'Seinzustand' vertieft auf körperlicher und geistiger Ebene. Mit Gesprächen, Spielen, Liedern und Tänzchen, mit der Kraft unseres Körpers, des Atmens unserer Stimme, dann dem Ausruhen, der Entspannung – 'los zu lassen'.

Durch Yoga lernen die Kinder, sich besser zu konzentrieren, Stärke, Selbstvertrauen, ein Feingefühl für sich und ihre Mitmenschen aufzubauen.“

Hanne Sperber



Die Kindertagesstätte an der Metzkauser Straße gründet einen Förderverein

„Die haben jetzt auch eine Theatergruppe?“ „Also, ich habe gehört, die planen, einen Förderverein zu gründen.“ Solche oder ähnliche Mutmaßungen konnte man im Laufe des letzten Jahres des Öfteren hören. Beides ist richtig. Die Theatergruppe der Evangelischen Tageseinrichtung für Kinder an der Metzkauser Straße startete allerdings schon vor zwei Jahren und führte nunmehr im letzten Herbst

ihr zweites Stück mit dem vielsagenden Titel: „Die Prinzessin auf dem Kürbis“ auf. Dies war gleichzeitig eine gute Gelegenheit, um dem im Sommer vergangenen Jahres gegründeten Förderverein eine Starthilfe zu geben.

Auf das kommende dritte Stück der Theatergruppe, die sich aus Erzieherinnen und Müttern zusammensetzt, dürfen wir gespannt



sitzend v.li.: Karin Knapp, Sabine Kempkes,
stehend v.li.: Heike Martsch, Ursula Schröder, Ute Lorenz, Frauke Künstler

sein. Sowohl das Kasperlestück als auch das mit aufwändigen Requisiten ausgestattete moderne Märchen erfreute sich bei Kindern und Eltern gleichermaßen großer Beliebtheit. Das Thema Prinz und Prinzessin scheint absolut zeitlos zu sein, umso mehr, wenn es vor der beeindruckenden Kulisse einer hochherrschaftlichen Burg aufgeführt wird (Bühnenbild und Requisite: Diana Boca).

Ob nun der zugegebenermaßen sehr moderne Prinz sein Glas an die Wand wirft, weil er partout nicht einsehen kann, dass man mit 30 doch heiraten sollte, oder ob er ein Feuerwerk zündet, um das Herz einer der eifrigen Anwärterinnen zu gewinnen – die Sympathie der Zuschauer war auf seiner Seite. Wann kann man schon in einer Kindervorstellung – Zitat eines Zuschauers – eine Stecknadel fallen hören?

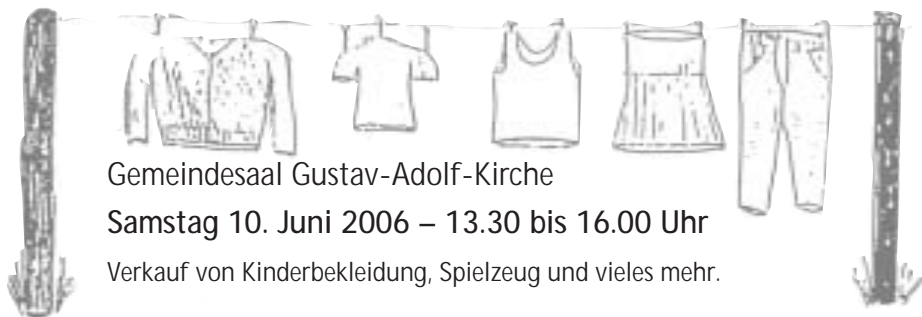
Der Förderverein verfügt mittlerweile über rund 40 Mitglieder und steht damit in den Startlöchern, um ein umfangreiches Programm in die Tat umzusetzen. Sowohl bei der

Einweihung des Apostelplatzes als auch beim Weinherbst, auf dem Weihnachtsmarkt am Gericcusplatz und auf dem Nikolausmarkt war der Förderverein der Evangelischen Kindertagesstätte dabei und konnte mit tatkräftiger Hilfe des pädagogischen Personals und der Eltern einen vielversprechenden Grundstock legen. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an alle, die an Herstellung und Verkauf von unzähligen Plätzchen, Kuchen, Pommes etc. beteiligt waren.

Für die Zukunft sind unter anderem die Anschaffung einer Rutsche oder Schaukel für das Außengelände geplant, besondere Fördermaßnahmen über das übliche Maß hinaus und viele Aktionen, deren Erlös nicht nur dem Förderverein zugute kommen, sondern auch den Kindern und Eltern jede Menge Spaß bringen soll.

Für weitere Infos steht Frau Künstler als Erste Vorsitzende gerne zur Verfügung: Frauke.Künstler@t-online.de

Trödelmarkt rund ums Kind



Gemeindesaal Gustav-Adolf-Kirche

Samstag 10. Juni 2006 – 13.30 bis 16.00 Uhr

Verkauf von Kinderbekleidung, Spielzeug und vieles mehr.

Der Reinerlös aus Salaten, Kuchen und Getränken kommt der Kindertagesstätte zugute.

Kinderkarnevalsparty

Wie in jedem Jahr fand eine Woche vor dem Rosenmontag unsere Kinderkarnevalsparty statt, diesmal im Jugendheim „Freiraum“ an der Gnadenkirche. Spiel, Spaß, Tanz und ein buntes Programm ließ die Zeit im Nu verrinnen. Es gab auch wieder jede Menge phantasievoller Kostüme zu bestaunen. Und dank einer fleißigen Putzfrau konnten alle Kinder mit sauberen Schuhen nach Hause gehen ...

Beate Albert



Veedelszoch 2006



Auch in diesem Jahr zog die Evangelische Jugend von allen drei Zentren wieder mit dem Veedelszoch durch Gerresheim. Zum Motto „Superhelden – Sind wir noch zu retten?“ wurde mit vereinten Kräften und viel Sinn für Details ein fliegender Superman gebaut, der auf dem Zoch viel Beifall fand. Danach feierten die jecken Jugendlichen im Juhei an der Apostelkirche noch kräftig weiter. Ein dickes Dankeschön an Andreas Schäfer, der uns auch in diesem Jahr wieder großzügig seinen Bus zur Verfügung stellte.

Beate Albert

Du bist nicht allein! Jugendcamp 2006 in Moers

Jugendcamp, das ist: Live-Konzerte und Theater, Andachten und Cafés, Workshops und Sport, Denken und Handeln, Leute treffen und Freunde finden und noch vieles mehr. Wenn Jugendliche in einem Zeltdorf wohnen und dort Freunde aus aller Welt finden; wenn sie sich über Gott und die Welt unterhalten, wenn sie zusammen singen, beten, Meinungen austauschen und abfeiern; wenn sie bei all dem merken, dass sie nicht allein sind in ihrer Gemeinde vor Ort, dass sie zusammengehören zu einer großen Kirche, im Rheinland und weltweit, dann ist das: das Jugendcamp der Evangelischen Jugend im Rheinland.

Vom 15. bis 18. Juni 2006 findet es zum vierten Mal statt, und zwar in Moers am Niederrhein. Erwartet werden über 4.000 Jugendliche ab Konfirmandenalter aus der gesamten Landeskirche, für Kinder(gruppen) gibt es einen eigenen Aktionstag. Das Motto des Camps in Moers lautet: fair_eint. Es ist Fußballweltmeisterschaft, deshalb gibt es beim Camp viel zu spielen, anzufeuern, zu bewegen. Und: Ja, selbstverständlich kann man auch die Spiele der WM verfolgen – und zwar nicht allein vor dem Fernseher, sondern zusammen mit vielen anderen Fans aus dem Rheinland und der Welt: fair_eint im Spiel. Es werden Gäste da sein aus Afrika, Asien und Amerika und von ihrem Leben erzählen. Da kann man zuhören, Meinungen austauschen und Freundschaften knüpfen über Länder und Kontinente hinweg: fair_eint lokal_global. Oder aber man rockt, man tanzt, man singt, man performt:



fair_eint im Feiern. Dabei stellt man fest: Man ist nicht allein, es gibt da viele andere, die sich für die Kirche, für Christus engagieren, denen die Welt und wie sie läuft nicht egal ist: fair_eint im Glauben.

Das Camp ist offen für eigene Ideen: Es gibt vieles in anderen Gemeinden, was man mit anderen Leuten teilen kann. Ein Café, ein Workshop, ein Chor, ein HipHop – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Beim Jugendcamp ist für alles Platz, was Jugendliche für Jugendliche organisieren und präsentieren.

Selbstverständlich kann man aber auch einfach nur kommen und mitmachen. Am schönsten ist es, mit Freunden aus der Klasse, der Gemeinde oder Konfi-Gruppe zum Camp zu fahren, gemeinsam in einer Schule oder im Zelt zu übernachten und die vielfältigen Angebote wahrzunehmen.

Weitere Informationen unter:
www.jugendcamp2006.de

In unserer Gemeinde kann man sich anmelden bei Pfarrer Heinrich Fucks, Tel.: 23 42 20

Matthias Grünewald im Oderbruch – der Isenheimer Altar in Neutrebbin

Fast jeder kennt den berühmten Isenheimer Altar. Matthias Grünewald, ein Zeitgenosse Luthers, hat ihn gemalt. Das Bild des Ge- kreuzigten mit allen Wunden der vorange- gangenen Marter ist für den aufmerksamen Betrachter kaum erträglich. Johannes, der Täufer, steht unter dem Kreuz und zeigt mit überlangem Zeigefinger auf Christus: „Er muss wachsen, ich muss hinter ihm zurück- treten.“ Links davon ist die Geburt Christi zu sehen: Maria mit dem Jesuskind auf den Ar- men, beide Köpfe von einem zarten Licht- kreis umgeben, rechts die Darstellung der Auferstehung in strahlendem, überirdischen Glanz.

Von diesen Bildern des Isenheimer Altars war ein katholisches Ehepaar, Inhaber einer Tex- tilfabrik, in der Nähe von Heilbronn so fas- ziniert, dass es schon Anfang der 80er Jahre einen Maler beauftragte, eine Kopie der Al- tarbilder anzufertigen. 1999 wurde das Ge- samtwerk fertig gestellt; der Künstler hat also fast 20 Jahre lang daran gearbeitet.

Nach dem Tod des Ehemannes überlegte die Familie, dass die Bilder später nicht irgend- wo in einem Museum landen, sondern ihren Platz in einer Kirche finden sollten. Und sie wollten das selbst noch mitentscheiden. Sie beschlossen, den Altar einer Kirche in Ost- deutschland zur Verfügung zu stellen – mög- lichst in einer Gegend, die am Ende der Hit- lerszeit Schauplatz der Kriegereignisse war. Dieses Angebot erreichte auch unsere Part- nergemeinde Neutrebbin im Oderbruch. Und Pfarrer Enseleit und der Kirchenvorstand griffen beherzt zu.

Am Erntedankfest des vergangenen Jahres wurde der Altar der Kirchengemeinde Neu- trebbin übergeben. Die katholischen Stifter waren bei dem Gottesdienst anwesend. Sie konnten mit eigenen Augen sehen, dass ihre Gabe in dieser Dorfkirche ihren Platz gefun- den hatte, und waren glücklich. Matthias Grünewald in Neutrebbin!

Pfarrer i. R. Ernst Fengler

Silberne Konfirmation 2006

Einladung zur Silbernen Konfirmation am 22. Oktober 2006

Eingeladen sind alle Männer und Frauen, die in den Jahren 1980 und 1981 in Gerresheim oder anderswo konfirmiert wurden (Geburtsjahrgänge 1966 und 1967).

Wegen des Namenwechsels durch Heirat und

Wegzug von Gerresheim sind viele Adressen für uns nicht mehr auffindbar.

Deshalb bitten wir alle, die zu den genannten Jahrgängen gehören, sich im Gemeindebüro zu melden, Tel.: 28 30 48, und die eigene Adresse oder die Adressen von Freunden und Bekannten mitzuteilen.

Anmeldung zum Konfirmandenunterricht

In diesem Jahr beginnt der Konfirmandenunterricht für die Jungen und Mädchen, die im Zeitraum vom 1.7.1992 – 30.6.1993 geboren wurden.

Dazu werden sie persönlich angeschrieben.

Sollte bis Mitte April keine Einladung und Anmeldung zum Konfirmandenunterricht bei Ihnen und euch vorliegen, bitten wir Sie, sich im Gemeindebüro, Tel.: 28 30 48 zu melden.

Herzliche Einladung zur Ideensammlung

Gemeindefest am 10. September 2006 an der Apostelkirche

Reihum gestalten unsere Zentren für die Gemeinde ein Fest. Im letzten Jahr war das vorgezogene Erntedankfest an der Gnadenkirche mit gemeinsamem Gottesdienst und Kindergottesdienst, vielen schönen Aktivitäten für Kinder und Erwachsene und dem Konzert aller unserer Chöre ein gelungener Tag für die ganze Gemeinde.

Durch diese guten Erfahrungen ermutigt, laden „wir vom Zentrum Apostelkirche“ alle Interessierten zu einer Ideensammlung für das diesjährige Fest ein am

**Montag, den 3. April 2006,
um 20 Uhr ins Gemeindezentrum an der
Apostelkirche.**

Leserbrief

Liebes Redaktionsteam,
Der Bonhoeffer-Rundblick wird uns aus den Händen gerissen. Das war wieder eine Klasse

Leistung von eurem Team. Danke für diesen tollen Gemeindebrief!

Martina Krannich

Gottesdienst in „Grafenberg“

Manche Menschen mit psychischen Erkrankungen müssen zeitweise auf geschlossenen Stationen in den Rheinischen Kliniken Düsseldorf behandelt werden. Sie können an den Gottesdiensten in der Klinikkirche in „Grafenberg“ nur dann teilnehmen, wenn sie begleitet werden. Für diesen Service fehlt das Personal in der Klinik, weil in den Zeiten des allgemeinen Sparzwangs leider auch an dieser Stelle gespart wird.

Diese Begleitung zum Gottesdienst am Sonntagmorgen, 10.00 Uhr, können gut auch ehrenamtliche Helfer übernehmen. In Absprache mit dem Personal auf den Stationen holen

sie Patienten ab, nehmen mit ihnen am Gottesdienst teil und begleiten sie wieder zurück auf Station.

Für diesen wichtigen Dienst sucht das Seelsorgeteam in den Rheinischen Kliniken Düsseldorf immer wieder Menschen, die bereit sind, ein bis zweimal im Monat zwei Stunden am Sonntagmorgen zu erübrigen. Wenn Sie Interesse für diese Tätigkeit haben, wenden Sie sich bitte an Frau Gisela Maßop, Gemeindefereferentin in der Psychiatrieseelsorge, Tel.: 922-29 14.

Pfarrer i. S. Tobias Kriener

Von neuem:

Unterstützung für Krabcice durch die Firma Henkel

Die Firma Henkel hat Anfang Februar dieses Jahres von neuem eine größere Waschmittelpende zugunsten des Altenheimes der tschechischen Diakonie in Krabcice bei Prag zur Verfügung gestellt: eine Palette Waschmittel, eine Palette Bodenreiniger, 120 Packungen Duschgel und 120 Packungen Zahnpaste – im Gesamtwert von ungefähr

3.500,- Euro. Alle Gerresheimer, die bei einer der früheren Gemeindefestbesuche die Einrichtung in Krabcice kennen gelernt haben, wissen, wie wichtig diese Unterstützung ist und werden die Großzügigkeit der Fa. Henkel zu schätzen wissen.

Pfarrer i.R. Ernst Fengler

Aus der Redaktion

Der nächste RUNDBLICK erscheint im Sommer 2006, Mitte Juni, der Redaktionsschluss für dieses Heft wird am 28.04.2006 sein.